

Die (neue) Entdeckung der Liebe

Sie hatte immer Beziehungen zu Männern. Doch plötzlich begehrt sie ihre beste Freundin. Was das bedeutet? Sara, 34, weiß nur eins: Es gibt da eine Erfahrung, die gemacht werden will…

Blonde Haare, Erdbeermund: „Lola" ist hübsch. Vor allem aber ist sie eins: real geworden. Bis gestern spielte sich unsere Leidenschaft im Chatroom ab, leise, fast literarisch. Jetzt sitzen wir uns in einem Cafe gegenüber, trinken Cappuccino, und ich merke, dass mich ihre Blicke nervös machen - Blicke, wie ich sie von einer Frau nicht gewohnt bin. Lola, die eigentlich Janina heißt, ist eine, die auch im wirklichen Leben mehr will, so viel ist klar. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir uns näherkommen, noch näher, schon jetzt umspielen ihre Beine die meinigen, streift ihre Hand immer wieder meine Schulter, sie tut das ganz selbstverständlich, ihre Gesten wirken wie eine Verlängerung ihrer Worte, und ihre Worte sind eindeutig: „Ich finde dich sehr aufregend."

Wie wird es sein?, frage ich mich und denke daran, wie es mit Männern ist. Egal ob bei bloßen Bettgeschichten oder meiner letzten Beziehung - dieser Ablauf am Anfang scheint festgelegt: das Abchecken, fast wie beim Einkauf im Supermarkt. Was will ich haben? Was kann ich dafür bieten? Dann dieses „Wenn du näherkommst, geh ich einen Schritt zurück" - und umgekehrt. Alles natürlich schön unterschwellig, beim Flirten wie beim Sex. Janina scheint keine solchen Geschäfte machen zu wollen. Trägt das Herz auf der Zunge. Gibt auch Fehlerhaftes preis. Läuft das zwischen Frauen so? Authentizität statt Taktik? Bei allem Geheimnisvollen, das durch Spielchen in der Liebe entsteht: Es hat auch was, man selbst zu sein. Von Anfang an.

Angst vor der eigenen Courage

Merkwürdig ist das schon irgendwie. Wo doch unser Kontakt bis gestern nichts weiter war als das Durchspielen einer Möglichkeit - und das Zurück vom Chat zur Realität nur ein Knopfdruck. Bis sie mich fragte, was ich von einem Treffen hielte. Und ich reflexartig „o.k." hintippte und dann meine Nummer. Als die Nachricht abgeschickt war, erschrak ich. Sah mir das Banner der Seite noch mal an. Lesbencommunity. Lesben? Das

FOTO: MARTIN MEYER/CORBIS

sind doch die mit den kurzen Haaren, der rauen Stimme, der kämpferischen Haltung. Denke ich. Dachte ich. Janinas Haar aber ist lang, ihre Stimme samtig, Kämpfernaturen kommen anders daher. Das Reden, das Zusammensein mit ihr lassen Barrieren im Kopf verschwinden, all meine Vorbehalte und Ängste, bis schließlich meine Fantasien, die ich lange nur vage angedacht hatte, immer konkretere Züge annehmen.

„Magst du mitkommen?", hat sie schließlich gefragt, und dann sind wir mit ihrem Auto über Sonnenblumenfelder aufs Land gefahren. In ihrem kleinen Haus standen Korbmöbel und Einmachgläser im Küchenregal. So wohnen auch andere Freundinnen von mir. Aber die umfassen nicht einfach meinen Nacken und fangen an, ihn sanft zu massieren. Ich genieße die Spannung, denn es wird nicht dabei bleiben. Signalisiere durch Nichtstun, dass ich mich lieber führen lassen will.

Zwischen Freundschaft und Liebe

„Wie kamst du eigentlich zur Community?", fragt Janina. War ja klar, dass die Frage kommen würde. Ich erzähle von Anne. Davon, dass ich ohne sie und das Ende unserer Freundschaft vielleicht nie auf dieser Internetseite gelandet wäre, auf der, sagen wir mal: Frauen Frauen suchen. Ich müsste dann auch nicht, wie jetzt schon wieder, versuchen, mich um Begrifflichkeiten wie „lesbisch", „homo" oder „hetero" zu drücken. „Weil das mit uns viel zu groß war, um in so eine Schublade zu passen. Weil es für mich das Normalste auf der Welt gewesen wäre, dieses Große weiterzuführen, wie auch immer."

Wie Anne denn ist, will Janina wissen. „Anders als ich. Klein, weich. Große Brüste, ein riesiges Herz", erzähle ich und habe dabei Bilder im Kopf. Wie sie damals auf einer Party plötzlich neben mir stand. Wie ich mich in ihrer Gegenwart selbst ganz anders erlebte. Meinen neuen Hang zum Intellektuellen. Die Auftritte in extravaganten Kleidern. Wie wir unsere Freundschaft zelebrierten, ständig zusammensteckten, durch die Bars und Kneipen zogen und dabei nach potenziellen Partnern Ausschau hielten. Bis sich bei mir die ein oder andere Affäre ergab. Und bei ihr die Beziehung mit Frieder. Was unsere Freundschaft zunächst aber fast noch intensiver werden ließ. Durch den gemeinsamen Versuch, diese Angst der Männer vor dem Erwachsenwerden zu ergründen.

Ich ahne, was Janina jetzt denkt: Ich hätte schon immer Frauen begehrt, ohne es mir einzugestehen. Aber so ist es nicht. „Frauen sind für mich nicht per se die bessere Wahl. Ich mag Männer. Das Markante. Direkte. Ihre Körper, die Muskeln, den Po. Ich hätte mir nie etwas anderes vorstellen können", erkläre ich ihr. „Wann hat sich das geändert?", fragt sie.

Wann, ja wann? Kann man das überhaupt trennen: Freundschaft? Liebe? Hängt das nicht davon ab, was Menschen zulassen? Was sich auf Grundlage dieser „Erlaubnis" weiterentwickeln darf? Und was nicht, wenn an Normen und Vorstellungen festgehalten wird? Auch Anne war eine, die festhielt - an ihrer Beziehung. Sie wollte reden, Frieder schwieg. Sie wollte Verbindlichkeit, er Freiheit. Immer wieder spielte ich Therapeutin. Sagte Sachen wie: „Seine Unpünktlichkeit bedeutet doch nicht, dass er dich nicht liebt." Oder: „Bedürfnisse äußern ist besser als Standpunkte verteidigen."



Spüren, was die andere fühlt: Lesbische Liebe lebt von der Lust auf Nähe

Hinterher ging es Anne besser. Und mir schlecht. Denn in Wirklichkeit wollte ich gar nicht, dass Anne mit Frieder zusammenblieb. In Wirklichkeit wollte ich längst schon sie. Was mir allerdings erst bewusst wurde, als das mit Frieder Geschichte war und sie sich in ihrem Kummer in ihre alte Clique aus der Studienzeit flüchtete. Plötzlich blieb kaum noch Zeit für uns. Plötzlich wurde mir diese Sehnsucht bewusst: nach ihrem verlegenen In-die-Hand-Kichern. Den Umarmungen, bei denen sie beinahe in mir zu verschwinden schien.

Ein Geständnis mit Folgen

Ob sie aus Angst vor sich selbst abgetaucht ist? Heute denke ich das manchmal. Damals aber gab es nur diesen Schmerz, der nach Liebeskummer schmeckte, was verwirrend war, weil

Liebeskummer doch mit Männern zu tun hat. Ich wartete ab. Vielleicht legte sich's ja wieder. Tat es nicht. Mit jedem Tag Abstand verzehrte ich mich mehr. Bis wir uns zufällig in der Stadt über den Weg liefen. Sie mir floskelhaft Fragen stellte: „Wie geht's?" „Was macht die Liebe?" Unmöglich, da nicht zu reagieren. „Es gibt da jemanden...", sagte ich. Darauf sie: „Wie ist er denn so?" Ich wich aus. Sie ließ nicht locker. Fragte, bohrte, nervte - bis es raus war. „Ich glaube, ich habe mich in dich verliebt", stammelte ich. „Das müssen wir wohl erst mal verdauen", hörte ich sie sagen. Zwei Tage später dann der Anruf: „Ich kann das nicht. Brauche Abstand." Seitdem geht sie mir aus dem Weg.

Vollkommener Sinnenrausch

„Und seitdem weißt du, dass es für dich Frauen sind?", fragt Janina. „Wie soll ich das denn wissen?", antworte ich, die ich tagelang um einschlägige Webseiten herumgeschlichen bin wie die Katze um den heißen Brei. Bis zu dem Entschluss, dass ein fehlgeschlagener Versuch immer noch besser sei als ein Leben in Ungewissheit. „Stimmt doch?", frage ich. „Sicher", sagt Janina. Und legt dabei ihre Hände um mein Gesicht, als wollte sie es einrahmen wie ein Bild. Da erlebe ich, wie anders es ist, wenn eine Frau eine Frau küsst. Wie bei Tieren, die sich erst mal beschnuppern. Atem, Haut, Wärme. Wangen aneinandergelegt, bevor Lippen sich suchen, Zungen zueinanderfinden. „Sollen wir was kochen?", fragt Janina unvermittelt. Wir hacken Kräuter, gießen Rotwein an die Pastasauce. Küssen uns dazwischen immer wieder. Den ganzen Abend, die ganze Nacht durch küssen wir. Als sie mich in der Früh am Büro absetzt und fragt: „Sehen wir uns später?", bin ich erleichtert. Nicht, damit ich mir endlich den Stempel einer sexuellen Orientierung aufdrücken kann. Sondern weil ich spüre, dass es wichtig ist, für mich, für mein Leben.

Am Abend kommt sie zu mir. Lehnt in der Tür, während ich uns Wein einschenke. Flirtet mit mir, ganz anders als die Männer, die in letzter Zeit hier waren. Nicht so fordernd. Vielleicht ist das ja der Unterschied. Janina nimmt nicht, sie gibt. Sie gibt ihre Hände, ihren Geist, ihr Wissen. Ich zittere, schwitze, hier auf meinem Bett, zu dem sie mich hingeführt hat, noch bevor wir den Wein trinken konnten. Wo ich einen Sinnenrausch jenseits punktueller Befriedigung erlebe. Unser Liebesspiel: der Inbegriff von Achtsamkeit und Aufeinandereingehen. Ein Beobachten von Reaktionen, ein Ineinanderspinnen von Wünschen und Sehnsüchten. Der Akt an sich? Hat Zeit und ist dann genauso wenig zielgerichtet wie alles andere.

Nie hätte ich gedacht, dass eine Nacht einen Menschen so von Grund auf verändern kann. Eine einzige Nacht. Auch wenn Janina ein paar Tage später mit Blumen in der Tür steht und sagt: „Lass uns Freundinnen sein." Vermutlich bin ich ihr einfach zu unerfahren. Aber anders als viele Männer, die sich nach für sie unerfülltem Sex aus dem Staub machen, macht sie ihre Ankündigung wahr. Und so ist sie einige Monate später eine der Ersten, der ich von Markus erzähle: muskelbepackt, Motorrad fahrend - und auch sonst durch und durch Mann. Ein bisschen ist es wieder dieses Spielchen, er schreibt mir seine E-Mail-Adresse auf eine Karte, ich denke: bloß nicht zu früh melden. Ich denke, dass es spannend werden könnte mit ihm, aber auch anstrengend. Dann wieder kommt mir das Weiche, Fließende in den Sinn, wenn zwei Frauenkörper zusammenkommen, und ich überlege, ob ich nicht doch noch mal ins Internet gehen soll.

Offen für neue Einsichten

Ich weiß nicht, wen und wie ich in Zukunft lieben werde, mit Verwirrung hat das aber nichts mehr zu tun. Im Gegenteil. Wenn man den Schritt gegangen ist und als Frau eine Frau geliebt hat, dann hat man nicht nur seinen Körper neu entdeckt, sich Bedürfnisse bewusster gemacht und den Mut bekommen, diese künftig offener zu zeigen. Man geht auch ganz allgemein mit einem geweiteten Blick durch die Welt. Versucht, den Hippie hinter dem Spießer zu erkennen und den Spießer hinter dem Hippie. Fragt nicht mehr: „Hast du einen Freund?" Sondern: „Bist du gerade in einer Beziehung?" Weil man weiß, dass die Welt nicht nur schwarz und nicht nur weiß ist und die Wahrheit auch nicht dazwischenliegt. Sondern jenseits der Kategorien, in denen wir für gewöhnlich denken.

Protokoll: Elisabeth Hussendörfer

Studien zu sexuellen Vorlieben

- Immerhin ein Drittel der Männer und drei Fünftel der Frauen fühlen sich gelegentlich vom gleichen Geschlecht erotisch angezogen - sagt der Hamburger Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt. Damit sind Frauen um einiges flexibler als Männer. Aber: Die meisten denken nur daran, wie „es" wäre - und tun es nicht.
- Menschen, die an Männern wie an Frauen Gefallen finden, galten lange als orientierungslos oder beziehungsunfähig. Mit diesem Vorurteil räumt nun eine Langzeitstudie der University of Utah auf. Sie zeigte, dass Bisexualität nicht nur eine Phase des Übergangs ist, sondern es sich dabei wie bei der Homo- und Heterosexualität um eine eigenständige Form der Sexualität handelt. Trotz ihrer Veranlagung führen die meisten Betroffenen aber monogame Beziehungen und legen sich für längere Zeit auf das eine oder andere Geschlecht fest.
- Lesben sind die besseren Liebhaber: Eine australische Studie mit 19000 Befragten ergab, dass Frauen, die mit Frauen schlafen, öfter einen Orgasmus haben (76 Prozent) als Frauen, die mit Männern schlafen (69 Prozent). Der Grund, so die Forscher: Männer dächten meistens nur an sich.

FOTO: STEFANMAY.COM